Nr. 12. Prag den 8. Juni 1865. II. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interressen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: Isaak Bloch.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration bei Senders & Brandeis, Buchdruckerei Rittergasse Nr. 408—I. zu „3 Kronen," wohin alle Geldsendungen, Briefe und Reclamationen zu richten sind.

Gedanken über Leben und Lehre.

Von D. Kohn Rabbiner in Hrischkow.

(Schluß.)

Anders verhält es sich mit der Lehre der positiven Religion. Mit dieser scheint das Leben in Widerspruch zu stehen; denn ein Theil der jetzigen Judenheit feiern den Sabbat und die Festtage nicht, achten die Speisegesetze nicht, vernachlässigen das Gebot von Tefelin u. drgl. und doch wird dem Kinde in der Schule alles dieses als heilige Pflicht gelehrt, wird dem zur Thora Gerufenen dieses alles aus der Thora als göttliche Gebote vorgelesen, wird dem Volke von der Kanzel herab mit warmen überzeugenden Worten die Wichtigkeit und Heiligkeit dieser Gebote erklärt; hier scheint ein Widerspruch vorhanden zu sein; aber nur scheinbar! Scheinbar; weil der größte Theil der Judenheit noch heutigen Tags die Gebote der positiven Lehre mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit der ganzen Kraft des Lebens haltet und ausübt; es wäre daher ungerecht das Leben eines ganzen Volkes anzuklagen der Sünden Einzelner halber. Zu allen Zeiten gab es viele solche Einzelne. Zu Zeiten des 1. und 2. Tempels, zu Zeiten der Tanaim, der Amoraim, im Mittelalter gab es viele, vielleicht noch mehr als in der Gegenwart, die das positive religiöse Gebot übertraten, Niemanden fiel ein, das Leben der ganzen Judenheit anzuklagen, oder eine Gefahr für das Judenthum zu erblicken. Scheinbar; weil ein Leben mit der Lehre im Widerspruche, sich nicht mehr auf dem Boden dieser Lehre bewegt und außerhalb dieses Bodens steht. Wer von den Frommsten wird es wagen, einen Juden, der eines oder das andere Gebot nicht ausübt, zu excomuniciiren? Wir haben das Recht ihn einen Uebertreter eines Gebotes zu nennen; aber nicht aus der Gemeinschaft der Judenheit zu stoßen. Ein Jude, der sein Schema betet, nicht Götzendiener ist, gerecht und liebevoll gegen Menschen handelt, stehet nach dem Talmud, auf dem Boden des Judenthums, und sein Leben stimmt mit der Lehre mehr überein, als das Leben jener, welche die Gebote pünctlich ausüben; aber die Gottesidee durch Aberglauben trüben, Frömmigkeit heucheln, hart und herzlos, ungerecht und lieblos gegen Menschen sind. Letztere nennt der Talmud „die Gefärbten;" diese heuchlen die Gesinnung des Pinchas, während sie heimlich wie Simri handlen! Ein Häuflein, das einem Theile des positiven Gesetzes nicht streng Rechnung trägt, erschüttert den auf dem Sinai aufgeführten göttlichen Bau, und die ewigen Wahrheiten des Judenthums nicht! Wenn wir durch das bereits Gesagte die Klage gegen das jüdische Leben der Jetztzeit als unbegründet zurückweisen, haben wir uns damit noch nicht zum Anwalte jener, die das Positive nicht achten, aufgeworfen. Wir sind überzeugt, daß die ewigen Wahrheiten ungetrübt und ungeschwächt, durch das positive religiöse Gesetz erhalten werden. Die ewigen Wahrheiten verhalten sich zur positiven Lehre, wie Seele zum Leibe. Wird der Leib durch Nachlässigkeit geschwächt, wird auch die Seele in's Mitleiden gezogen. Die sinaische positive Religion, ist die Religion der That, der Ausdruck der religiösen Gesinnung, das Glaubensbekenntniß von der Ueberzeugung der ewigen Wahrheiten; sie war es, die das Volk mit einer unbesiegbaren Thatkraft ausgerüstet, mit einer Selbstbestimmung bewaffnet hat, wodurch es allen Stürmen trotzte, und es ihm möglich war, von Heidenthum, umgeben, von Wasser und Feuer bedrohet, die ewigen Wahrheiten rein zu erhalten und seine Mission als Priestervolk zu erfüllen. Es kann uns daher nicht gleichgültig sein, wenn die Thatkraft vieler unserer Glaubensgenossen erlahmet, wenn sie aufhören durch die Religion der That die ewigen Wahrheiten in engern und weitern Kreisen zu verbreiten." — —

Der auf die Thatkraft lastende Druck muß vor allem entfernt und sie selbst geistig gehoben werden. Durch welche Mittel dieses erzielt werden, und wer diese Mittel herbeischaffen kann, darüber werden wir ein ander Mal unsere Gedanken aussprechen. *)

*) Wir bemerken hiermit, daß wir, die hier mitgetheilten Gedanken aus der heiligen Schrift und dem Talmud geschöpft haben. Wir haben unterlassen die Bibel- und Talmudstellen anzuführen, weil der Gelehrte sie selbst zu finden weiß, und der Nichtgelehrte wird gern darauf verzichten.

Die Orgel beim jüdischen Gottesdienste.

„Lobt Gott in seinem Heiligthume, lobet ihn mit Saitenspiel“ ruft der gottbegeisterte Sänger in seinem letzten Psalme uns zu, damit der fromme Gedanke, der aus der Seele gen Himmel steigt, durch die harmonische Tonweise erhoben und vom erhabensten Gefühle begleitet und verklärt werde, daß die Herzen der Betenden durch die Zaubergewalt der Töne zur Andacht erweckt, erbaut und auch das kaltblütige, stumpfe Gemüth zu inbrünstiger Anbetung hingerissen werde.

Es könnten noch viele andere Stellen aus den heiligen Büchern hervorgehoben werden, in denen das Bedürfniß nach gottesdienstlicher Erbauung unter Mithilfe jener Himmelstochter, Musik genannt, als ein gerechtfertigtes geheiligtes erscheint, und die Befriedigung desselben empfohlen, ja geboten wird, wenn die aus den Zeiten des Druckes herüberragenden durch Gewohnheit genährten Bedenklichkeiten dagegen nicht zum Wohle des Judenthums bereits überwunden wären. Das Verdienst des ersten Schrittes hierzu ist insofern den Gründern des ersten Tempels zu Prag zuzusprechen, da diese zumeist noch der orthodoxen Richtung angehörenden, sämmtlich aber für den väterlichen Glauben erglühenden und friedliebenden Männer im Einverständniße mit dem dortigen Rabbinatskollegium den Gottesdienst geregelt, dabei die Orgel eingeführt haben, somit die Benützung derselben von maßgebender Seite als ein Element des isr. Gottesdienstes sanktionirt wurde. Groß und sichtlich tief war der Eindruck der ersten Töne, die bei der Tempeleröffnung am 19. April 1837 der Orgel entlockt wurden, auf die vollgedrängte Gemeinde, unter der sich auch der damalige Oberrabbiner Kauder, wie der im Amte stehende H. S. Freund befanden, und wurde selbst dadurch nicht sehr geschwächt, daß mit dem Beginn des Festabends die Orgel verstummte und die Abendandacht auf den nackten Choralgesang beschränkt wurde. Denn es hieß damals, die Ausdehnung der Orgelbegleitung auf den Ruhe- und Feiertagsgottesdienst bilde nur eine Zeitfrage, und man wolle, ohne gegen die Gewohnheit durch Ueberstürzung zu verstoßen, allmälig vorwärtsgehen. Seit jenem Abende ist ein voller Sonnencyclus, eine Reihe von 28 Jahren verstrichen. Hinsichtlich der Zuläßigkeit der Orgelbegleitung an Ruhetagen sind die Akten geschlossen. Denn abgesehen davon, daß hier blos ein שבות דשבות במקום מצוה obwaltet, während der ursprüngliche שבות heute nicht mehr beschränken sollte כי אין אנו בקיאין בתקון כלי שיר, daß ferner in Theorie und Praxis der Gebrauch der Musik bei minder erheblichen Anläßen als bei Belustigung der Brautleute (siehe אורח חיים סי' שלט פא) bei geselligen Unterhaltungen u. dgl. als ein religionsgesetzlich gestatteter erscheint, derselbe auch in alten Zeiten am Festabende der Gesetzfreude (ש"ת) in der alten Sinagoge zugelassen ward, ist diese Frage in neuester Zeit von Gemeinden, an deren Spitze hochachtbare Rabbiner stehen, wie Pest, wie von kleineren auch in unserem Böhmerlande faktisch erledigt.

Noch sind aber die Blicke der übrigen böhm. Gemeinden auf Prag gerichtet. Wozu soll aber eine so vielfach verbreitete fast allgemein anerkannte Einrichtung zur Hebung der Andacht noch länger hinausgeschoben werden. Hat der musikalische Genuß bei häuslichen Unterhaltungen der Sabbatfeier keinen Abbruch gethan, so wird er dies desto weniger im Gotteshause, wo er unmittelbar das Gemüth erwärmt und zur Frömmigkeit und Veredlung des Herzens entflammt, und auch bei jenen den Anstand fördert, die selbst beim geregelten Gottesdienste hinsichtlich ihrer Haltung noch Manches zu wünschen übrig lassen. Wie ehrerbietig wird jederman das Gotteshaus betreten und verlassen, wenn seine Schritte von den feierlichen Tonweisen begleitet werden. Noch sind wir Israeliten in Oesterreich nicht am Stadium des höchsten ersehnten Rechtszustandes angelangt, um so mehr bedürfen wir als Gesellschaft jenes Gutes, das dem Einzelnen als das höchste erscheint, der Ehre, der Achtung der Umgebung zu dieser führt auch größtentheils die Gesittung, wie sie sich in unserem öffentlichen Leben, namentlich im Gotteshause kund gibt.

Diese wirkt auf die Meinung des unparteiischen Beobachters, des Ortes und Landes, der niederen und höchsten Schichten der Gesellschaft, auf Volk und Regierung mächtig ein, und bildet hiernach ihre Begriffe über unsere Anschauung. Da man in Prag damit umgeht, den alten Tempel zu erweitern, so dürfte die wolgemeinte Erinnerung an der Zeit sein, daß bei diesem Anlaß die Elite der böhm. Glaubensgenossenschaft ihr Urtheil über diesen Punkt unverholen ausspreche und die Wohlthat der Orgelbegleitung beim gottesdienstlichen Gesange an Sabb. und Feiertagen den lechzenden Gemeinde nicht länger mehr vorenthalte, welchem schönen Beispiele dann die Landgemeinden mit Beruhigung folgen werden. —

Trauer-Rede,

gehalten am 19. April 1865, als am Tage der Beisetzung des am 15. April entschlummerten

Abraham Lincoln,

Präsidenten der vereinigten Staaten

gehalten im Tempel der Keneseth Israel Gemeinde zu Philadelphia von Dr. David Einhorn.

Und Gott sprach zu Abraham: Geh aus Deinem Lande und aus Deiner Heimath und aus Deinem Vaterhause in das Land, das ich Dir zeigen werde. Und ich werde Dich machen zu einem großen Volke und Dich segnen und Deinen Namen groß machen, und Du sollst ein Segen sein. Und ich werde segnen, die Dich segnen, und wer Dich flucht, den werde ich verfluchen, und es werden durch Dich gesegnet sein alle Familien der Erde. (1 B. M. 12, 1—4.)

Es kömmt der Morgen und die Nacht. (Jes. 21, 11.)

Gott hat uns vom höchsten Jubel in die tiefste Trauer gestürzt. Nie war eine Nationaltrauer so tief und innig nie mit solchem Entsetzen gepaart, wie die unsere; denn Entsetzliches ist geschehen, eine That, schwärzer, als die sternenlose Nacht, und ausgebrütet im tiefsten Höllenpfuhle. Abraham Lincoln, der Liebling seines Volkes, der Erlöser des Vaterlandes, der Befreier von Millionen geknechteter Menschen, der Gesalbte Gottes ist von Mörderhand gefallen, von der Hand eines Menschen, dessen Name der Fluch der Jahrhunderte sein wird. Wie viele Thränenströme in diesen vier blutigen Jahren auch geflossen — sie sind nur wie ein Tropfen im Thränenmeere, das dem Herzblute dieser großen Nation entströmt und jene Lade umrauscht, die sie jetzt in Washington dahintragen mit den sterblichen Ueberresten des besten Mannes.

Mit wahrer Befriedigung haben wir letzthin davon Akt genommen, daß in einem hiesigen Gotteshause dem Abscheu vor dem an den Präsidenten Linkoln begangenen Vatermorde Worte gewidmet, und dem Andenken des unsterblichen Mannes, der die Freiheit im Geiste des Judenthums aufgefaßt, öffentliche Anerkennung ausgesprochen worden ist. — Wie uns der würdige k. k. Professor Herr Dr. W. Wessely mittheilt, wird in einigen Gemeinden Amerikas auch das Kadischgebet für dieses Opfer der Menschen- und Gewissensfreiheit verrichtet. Es kann uns daher nur lieb sein folgende Predigt hier zum Besten zu geben, die in Amerika zum Andenken diesem ausgezeichneten Freiheits Vertheidiger gehalten worden ist.

sten und edelsten Mannes. Und wann ist er gefallen? Auf der Höhe seines Ruhmes und Glanzes, in demselben Augenblicke, da sein Riesenwerk mit Riesenschritten der Vollendung entgegen reifte, da sein mildes frommes Herz auf Wege und Mittel sann, die Wunden zu heilen, welche die Feinde des Vaterlandes diesem und sich selbst geschlagen, da er die Vaterarme liebreich seinen Mördern entgegenstreckte! Schon war eine Illumination anberaumt, und zahllose Flammenzungen sollten unsern Jubel verkünden über das Verstummen des Kriegsgetümmels und die zuversichtliche Hoffnung auf die Wiederherstellung des Friedens — und nun ist das Land in Trauer gekleidet und gibt's nicht jubelnde, sondern nur gebrochene Herzen. Zerstört ist die Freude unseres Herzens und in Klage verwandelt unsere Wonne. Gefallen ist die Krone von unserem Haupte. Ein liebliches Morgenroth war uns aufgegangen, aber mit dem Morgen kam die Nacht, die Nacht, welche das gräßlichste Verbrechen geboren. Wie soll ich Euch trösten, da mir selber das Herz zerrissen ist? Nein! Noch ist die Zeit des Trostes nicht gekommen; noch ist die Wunde zu frisch, um vernarben zu können! Haltet Euern Schmerz nicht zurück und lasset Euern Thränen vollen Lauf über den ungeheuren Verlust, den wir erlitten! Lehren ja schon unsere Alten: Man möge Niemanden zu trösten versuchen, so lange noch die Leiche des Geliebten vor seinen Augen sich befindet! Wohl aber ist es gerade jetzt an der Zeit, die Thorheit und Verwerflichkeit eines jeden Klagelautes nachzuweisen, den wir in unserem gerechten Schmerze gegen die göttliche Weltregierung zu richten wagen wollten. Selbst während das Herz uns bricht — muß ganz bleiben und unerschüttert unser Muth im Kampfe für eine große und heilige Sache, unser Vertrauen auf den allgütigen Lenker der Völkergeschicke. Abraham Lincoln ist gefallen, aber nie ist er so hoch erhoben worden, wie im Augenblicke seines Falles. Ein Leben, wie das seine, hätte gar keinen glorreichern Abschluß finden können. Er war der Messias seines Volkes, und weit herrlicher noch als die Krone der Liebe, womit dieses Volk ihn schmückte, glänzt die Märtyrerkrone, die des Volkes Feinde auf das gesenkte, bluttriefende Haupt ihm setzten. Sein Loos ist in's Liebliche gefallen. Er durfte sein unsterbliches Werk mit seinem Blute besiegeln, und das stellt ihn höher noch als Washington und wird seinen Namen leuchtend durch die Jahrhunderte dahintragen. Und dieses sein erhabenes Werk — die Bewältigung der Rebellion und die Niederwerfung des Sklaventhums — ist durch sein Dahinscheiden keineswegs erschüttert, sondern nur noch mehr befestigt worden. Nach dieser entsetzlichen That, vor welcher selbst dem Verblendetsten die Augen aufgehen müssen über die grenzenlose Verworfenheit der Sklaventreiber und ihrer Helfers-Helfer, eine Verworfenheit, die selbst einem ehrwürdigen Greise auf dem Siechbette den Todesstoß zu versetzen sucht, nach dieser entsetzlichen That — sage ich — kann es im Norden keine verschiedenen Parteien mehr geben. Die Ermordung des Hohenpriesters der Freiheit wird und muß alle die, welche noch einen Funken sittlichen Gefühls in sich tragen, zum innigen Bruderbunde vereinigen für die Aufrechterhaltung der Republik und die Ausmerzung des Schandinstitutes. Auch die, welche ehedem den Verklärten und seine weltgeschichtliche Großthat verkannten und schmähten, müssen jetzt Beide lieben und ehren lernen. Es liegt tiefer Sinn in dem rabbinischen Spruche: der Tod der Gerechten sühne die Sünden ihres Zeitalters. Wenn Abraham Lincoln einen Fehler hatte, so war's seine übermäßige Milde gegen die Rebellen, er, den die Demagogen und der Mörder einen Tyrannen schalten! Mosis Sünde bestand darin, daß er den Felsen schlug, um Wasser zu geben dem lechzenden Volke, während Gott ihm befohlen, zum Felsen zu reden. Bei Abraham Lincoln verhält's sich umgekehrt. Er glaubte den felsenharten Nacken der Aufrührer durch freundliches Zureden und sanftmüthiges Behandeln zu beugen, uns das Labsal des Friedens zu spenden, während dieser Nacken nur durch Schläge, durch wohlverdiente Zucht gebeugt werden kann. Schonung, Milde, ja Unterstützung in jeder möglichen Weise dem verführten Volke im Süden! Aber den Lenkern der Rebellion, die eine so furchtbare Blutschuld auf sich geladen, die Hunderttausende zu Witwen und Waisen gemacht, unsere Gefangenen in ihren Kerkern haben verhungern lassen und uns zuletzt noch unsere Zierde und Krone genommen — ihnen werde nicht Rache, aber Gerechtigkeit! So rufe ich hier im Namen Gottes, und so sprechen jetzt auch Tausende von Denen, die sich urplötzlich aus dem brüllenden Löwen in girrende Tauben verwandelt hatten, und auch das ist ein Segen, der aus unserem Schmerze erwächst. Die Rebellion und das Sklaventhum haben mit dieser Unthat den Gipfel ihres verbrecherischen Lebens erstiegen, aber auf diesem Gipfel für immer ihr Grab gefunden. Das vom Blut berauschte Ungethüm hat die gefräßigen Giftzähne zerfleischend in das Herz dessen gesenkt, der es gebändigt, aber mit diesem Blute nur sich selber den Tod getrunken, während sein edles Opfer tausendfach geliebt und gesegnet fortlebt im Andenken seines Volkes, im Andenken der gesammten Menschheit. Als Israel aus Aegypten zog, da trug es als entflammendes Siegespanier vor sich her die Bahre mit den Gebeinen Josephs, jenes Gerechten, der unter allen Stürmen nimmer abwich von dem Pfade Gottes, als gewaltiger Herrscher seine ehemaligen Verräther nach kundgegebener Reue liebreich umschlang und noch in der Todesstunde mit unerschütterlicher Zuversicht die einstige Erlösung seines Stammes verkündete, und sinnig heißt es im Midrasch: „Das Meer, welches Israel trockenen Fußes durchschritt, es wich zurück vor dieser Bahre, vor dieser heiligen Asche, dem Nationalkleinode." Und so wird auch das Meer der Vergänglichkeit nimmer verschlingen können das Andenken an Abraham Lincoln! Auf seinem Grabeshügel wird noch in den fernsten Zeiten das Banner der Freiheit hoch und stolz flattern und zum Todesmuthe entflammen im Kampfe gegen ihre Feinde; zu ihm werden noch in der spätesten Zukunft Millionen von Pilgern hinwallen und sprechen: Hier ruht Amerikas Stolz und Zierde, er, der — wie Moses — sein Volk durch eine lange öde Wüste bis an die Schwelle Kanaans führte, ohne dieses betreten zu dürfen! Der vierte Juli und der fünfzehnte April sind von nun an die zwei größten Tage in der Geschichte Amerikas. Der Erstere hat zu dem Riesenbau der Republik den Grundstein gelegt, der Letztere — den Schlußstein, und dieser Schlußstein ist — Lincoln's Grabstein. Darum gebt Gott die Ehre und zweifelt nicht daran, daß aus dieser schrecklichen Nacht ein glorreicher Morgen hervorbrechen wird, daß dicht neben unserer Wehklage die läuternde und verklärende Liebe Gottes steht, eine Liebe, die den selig Entschlummerten jenseits mit der herrlichsten Krone schmücken wird.

So ziehe denn hin in Frieden — Du Abraham, Vater der Völkerheere, der Du zum reichen Segen geworden bist nicht nur uns, sondern der ganzen Menschenfamilie auf dem weiten Erdenrunde! Ziehe nach dem Lande des ewigen Lebens und empfange im Reiche verklärter Geister den süßen Lohn der Gerechten! Unsere Liebe zu Dir wird nimmer schwinden, und so lange Odem in uns ist, werden wir nicht aufhören Dich zu segnen mit dem dreifachen Priestersegen: Gott segne und behüte Dich, Gott lasse sein Antlitz Dir leuchten und sei Dir gnädig, Gott wende sein Antlitz Dir zu und schenke Dir Frieden!

Hocherhabener Richter über Leben und Tod, allmächtiger Lenker der Völkergeschicke! Eine schwere, schmerzliche Prüfung hast Du uns auferlegt! Heiterer als je wölbte sich der Himmel, herrlicher als je glänzte die Sonne über unserem Haupte — da ließest Du es geschehen, daß der Blitzstrahl donnernd und verheerend herabfuhr auf den Sohn der Morgenröthe, auf den Erretter und Erlöser unseres Landes! Wie Du einst Ahron an seinem Freuden- und Ehrentage sein Liebstes, seine Kinder genommen, so hast Du uns inmitten des höchsten Jubels den Erwählten dahin raffen lassen und den Priester der Freiheit zu ihrem Opfer erkoren. Doch wir küssen Deine züchtige Vaterhand, wie Ahron und, beugen uns in tiefer Demuth vor Deiner unerforschlichen Weisheit, im unerschütterlichen Vertrauen, daß Du unser Volk auch durch

diese schreckliche Prüfung zu Sieg und Triumph, durch diese finstere Nacht zum lichten Morgen führen willst. Nicht verworfen hast Du uns, sondern geläutert; reinigen wolltest Du dieses Land von dem schwarzen häßlichen Flecken der das Licht seiner Freiheit verdunkelt und diesen Flecken hast Du für immer hinweg waschen lassen durch das edle Blut Deines und unseres Lieblings. O nimm ihn gnädig an Dein Vaterherz, den frommen Dulder, der sein Leben im Kampfe für Dich ausgehaucht und laß ihn in Deinem höheren Heiligthum all der Glückseligkeit theilhaft werden, die Du Deinen treuen Verehrern aufbewahrt. Gieße den lindernden Balsam des Trostes in die tiefe Wunde seiner trauernden Familie, seines ganzen Volkes, das dem gegen den Himmel Entflohenen in unaussprechlichem Weh nachruft: mein Vater, mein Vater! Laß o Gott, seinen Geist auf seine Nachfolger übergehen, wie einst den Geist des im Sturm entrückten Elias auf Elischah, daß er sein großes Werk glücklich vollende und mit verdoppelter Kraft gegen die Diener des Baals auftrete, daß die Schlange nicht länger verderben darf auf Deinem heiligen Berge und uns bald der heißersehnte Friede werde! Abraham wollte Dir einst den geliebten Sohn opfern — hier bringen Dir die Kinder ihren geopferten Vater Abraham mit gebrochenem, aber demüthigem Herzen. Laß doch unseren Thränen Heil entsprießen und genehmige die Gaben, die wir jetzt im Andenken an den Heißgeliebten für unsere Freiheitshelden und ihre Hinterlassenen spenden! Amen.

Und nun, geliebte Freunde, laßt uns die soeben genannten Gaben darreichen! Besser können wir das Andenken des Entschlummerten nicht ehren, als indem wir Opfer auf dem Altare des Vaterlands, für unsere Freiheitskämpfer und deren Wittwen und Waisen darbringen. Das mosaische Gesetz gebietet: Es solle, wenn die Leiche eines Erschlagenen gefunden wird, ohne daß man des Mörders habhaft werden kann, ein Opfer dargebracht werden, weil die staatliche Gemeinschaft vor der Entdeckung des Mörders sich befleckt fühlt und der Sühne bedarf. Wir befinden uns in demselben Falle, und die Thränen derer zu trocknen, die ihr Blut für uns vergossen — das seien unsere Opfer! So wird denn Jeder gern das Seine beitragen; denn es gilt קדוש השם, es gilt, ihn zu ehren, der uns auch als Israeliten geschützt und mit liebendem Herzen umschlossen.

Correspondenz.

Pädagogische Briefe.

V.

Der Religionslehrer hat besonders dahin zu streben, das Gemüth und das geistige Auge seiner Schüler aufwärts zu richten, zu jenen großen erhabenen Wesen, gegen welche die Erde wie ein Staub verschwindet; dort müssen sie durch das Unendliche die Idee des Unendlichen und Ewigen selbst — nicht fassen — sondern fühlen, im innern Geiste anschauen lernen. Und wenn dann der Gedanke an Gott das ganze Innere ergriffen hat, wenn die Kinder es fühlen, wie unendlich der Abstand zwischen dem Menschen und dem erhabenen Urgeiste, zwischen dem Geschöpfe und dem Schöpfer ist, wie wir Alles ihm zu verdanken haben, wie wir Alles durch ihn, nichts ohne ihn, wenn wir nur bestehen und sind, so lange er es will, dann muß der Lehrer darauf eingehen, auch auf die höhere Natur des Menschen aufmerksam zu machen, darauf, was eigentlich das Wesen des Menschen ist, auf seine göttliche Seele; darauf, daß der Geist, nicht aber der Körper Mensch ist, und daß das Irdische nur des Geistigen wegen da ist, daß der Körper blos das Organ, die Seele der Meister ist, der durch ihn wirkt und schafft; daß der Leib das Kleid ist, der das unsterbliche zeitweilig umhüllt, um es zur Anschauung zu bringen, die Schranke, welche das Ewige annehmen muß, wenn er zum Endlichen herabsteigt, die Form, unter welcher sich das denkende Wesen in dem handelnden kundgibt; daß die Seele ein Theil von dem Wesen des höchsten Urgeistes ist, eines Geschlechtes mit ihm, obgleich in ungemessenen Abstande von ihm. Die Bestimmung der Seele ist nicht sinnliches Glück, sondern Wahres denken, Gutes thun. — Darin soll sie sich hiernieden üben, sich vervollkommenen, um geeignet zu sein, in den reingeistigen Zustand überzugehen, wo nicht gröbere Stoffe ihr Wirken einschränken. — Dieser Uebergang ist der leibliche Tod, der die Seele des Irdischen entfesselt, daher nichts furchtbares, nichts Abschreckendes hat, denn der Tod ist nicht das Ende, sondern der Anfang des Lebens. — Dies führt zum Begriff der Unsterblichkeit, die eben so wenig des Beweisen bedarf, als das Dasein Gottes, diese Lehrer werden nicht bewiesen werden müssen, wenn sie im Gefühle des Kindes zum Bewußtsein gebracht worden sind. — Das Kind muß fühlen lernen, muß begreifen, daß Alles, was wir Vernichtung nennen, nur Schein, nur Wandlung der Form ist, Entpuppung aus einem niedern Grade des Seins zu einem Höhern, daß was einmal da ist, nicht verschwinden, nicht zu sein aufhören kann. — Alles dies ist ein Wissen, das nicht gelehrt sondern nur geweckt werden muß, da es in unserm Innern schon liegt, schon dunkel da ist, aber erst erleuchtet und zum Bewußtsein gebracht werden muß.

Dieser Vorgang ist die Weihe des Kindes zur Religion und diese Weihe muß so lange fortgesetzt werden, bis das kindliche Gemüth eine höhere Richtung gewonnen, bis das Gefühl: Es ist ein Gott, es ist eine Seele, es ist eine Uebung derselben im Guten, die wir Tugend nennen, so lebendig geworden, daß es in jedem Augenblicke der Seele vorschwebt und alle Gedanken und Handlungen des Kindes leitet. — Das Kind muß wissen, daß, wo es immer ist, mag das Geschick ihm lächeln oder grollen, mag es thun und lassen, was es immer will oder muß, daß es immer vor den Augen Gottes ist, lebt und handelt, dem keine seiner geringsten Regungen entgehen. „Schämst du dich" — muß man zum Kinde sagen — „in Gegenwart deines Lehrers, deiner Eltern, ja selbst eines ganz fremden Menschen dies oder jenes zu thun, ei so muß immer diese Scham dich vom Bösen zurückhalten, denn in keinem Augenblicke, an keinem Orte kannst du dich der Allwissenheit dessen entziehen, der dein höchster Vater, dein höchster Lehrer ist. — Dieses Gefühl in der Seele des Kindes zu der höchsten Lebendigkeit zu erheben sei das wichtigste Geschäft des Religionslehrers, und hat er es dahin gebracht, dann wird erst der weitere Religionsunterricht von wahrem Nutzen sein. — Dann kann auch das Katechetische in Erklärung der heiligen Schrift benutzt werden, aber immerso, daß der Lehrer oft mit den freien lebendigen Worte abwechselt, denn dieß ist die Lebensluft welche die Flamme des Göttlichen im Kinde anfacht, daß sie nicht erlösche.

Ein Haupterforderniß hiebei ist, daß der Lehrer selbst Religion habe, daß er geschickt sei, durch lebendigen Vortrag das Herz des Kindes zu rühren, zu erschüttern, es auch wieder seinen Willen zu fesseln, und es mit sich emporzuheben in den höhern Regionen des Geistigen und Ewigen. Dazu bedarf es aber keiner Gelehrsamkeit aber wohl eines ehrlichen reinen, religiösen, kindlichen Gemüthes und eigenen Begeisterung für das Gute. — Dann wo diese Begeisterung ist, wird auch Begeisterung erzeugt, und was vom Herzen kommt, das geht zum Herzen. Ohne daß der Zuhörer wiederstehen kann, fühlt er sich, ohne selbst zu wissen, wie, von unsichtbaren Fesseln gebunden, unwillführlich schwillt das Herz an und die Thränen im Auge erst bringen ihm eine Erleichterung, ein freudiges unnennbares Gefühl, Thränen, die Wonne und Schmerz ausgepreßt, nachdem das Herz hätte bersten mögen von der Macht angehäufter Empfindungen, die das Wort des Redners an-

geregt und hervorgebracht, nachdem es in uns gewogt und wir nicht Worte sondern nur Zähren finden konnten, die uns Milderung brachten. — Eigene Begeisterung und nichts als diese ist es, die der Religionslehrer in sich haben muß, die es dahin bringt, daß der Religionsunterricht dem Kinde nicht langweilig, nicht lästig, sondern daß ihm die Religionsstunde zur angenehmsten, zur liebsten in der Schule wird, der es mit heißem Verlangen entgegen sieht. Feierlich, weihevoll und erhebend muß der Religionsunterricht sein, wenn er nützen soll! —

Gesang, Musik und Gebet müssen die Vorbereitung sein, aber ein Gebet, das täglich neu, immer aus der Seele gesprochen, nicht hergeleiert wird, um maschinmäßig ohne irgend ein Gefühl nachgeäfft zu werden, wie es die eingeführten Schulgebete sind. — Warum den kindlich freien Geist schon in Zwangsjacken schnüren? wo soll da Begeisterung, wo Erhebung herkommen? —

Ich habe diese meine innere Ueberzeugung hier jenen Herren Lehrern mittheilen zu müssen geglaubt, die mit mir das Bedürfniß eines bessern Religionsunterrichtes fühlen und bin ich zufrieden, wenn meine Ideen nur einigermaßen ihres Beifalls nicht ermangeln. J. Bl.

VI.

Horazdiowitz 26. Mai.

Es ist sonderbar, wie unendlich verschieden oft die Ansichten und Meinungen der Behörden und Männer vom Fache von derjenigen der großen Menge des Volkes sind, ja noch mehr, daß sogar die größten und vorzüglichsten Vertreter unserer Interessen im Rathe der Gesetzgebung es nicht immer ihren Committenten so ganz recht zu machen verstehen.

So sehen wir auch, wie der um das Schulwesen Böhmens hoch verdiente Schulrath Maresch in seinem unermüdlichen Streben für das Wohl der Schule und der an ihr thätigen Individuen folgenden Plan entwirft und dem böhmischen Landtage zur Durchführung empfiehlt. Damit der sehr fühlbare und gemeinschädliche Lehrerwechsel an den Volksschulen, der namentlich in letzter Zeit ungeheuer überhand nahm, abnehme und weniger bemerkbar werde, solle jedem neu creirten Lehrer von der Gemeinde, die ihn aufnimmt oder allenfalls zur Aufnahme vorschlägt, und präsentirt, ein bescheidenes Stück Acker zur unentgeltlichen Benützung übergeben werden. Es wäre dieß für die meisten Individuen des Lehrerstandes ein Sporn, seinen Aufenthalt an dieser Gemeinde so weit als möglich auszudehnen oder überhaupt eine neue Heimath daselbst zu gründen.

Diese Idee von einem Manne, wie der um das Schulwesen so hoch verdiente Schulrath, angeregt, dürfte jedenfalls einer eingehenden Erwägung würdig sein und wahrlich das Mittel müßte ein vortreffliches und würdig von einer Koriphäe unseres Unterrichts- und Erziehungswesens erfunden zu werden. Doch wie wird der edle Zweck dieser nicht zu unterschätzenden Idee bei unseren jüdischen Gemeinden aufgefaßt? Hören Sie ein kleines Histörchen und bald sind wir im Klaren.

Ich besuchte letzthin S. eine nicht unbedeutende israel. Kultusgemeinde Böhmens. Alle Institutionen dieser Gemeinde sind in ganz regellosem Zustande. Im Gotteshause ist weder Predigt zu hören noch ein zeitgemäßer Gottesdienst eingeführt, den Cantor vertritt allwöchentlich abwechselnd eine andere baal batische Capacität und mit Gassenhauern eingeflochten wird der Gottesdienst celebriert. An der Schule wirken zwei brave strebsame Lehrer mit Geschick und Fleiß doch entbehrt dieselbe noch heute der behördlichen Sanction. Es war mir nun auffallend, warum die Gemeinde diese ihre Anstalt in solchem Zustande der Regellosigkeit lasse, so daß ein Windhauch die ganze Pseudoschule in ein Nichts verwandeln kann. Zwei der Mitglieder dieser sonst sehr achtbaren Gemeinde gaben mir auf meine Frage hinlänglichen Bescheid. Warum, heißt es, eine öffentliche Anstalt errichten, wenn's nicht Noth thut? Die Behörde nähme dann Einfluß auf die Schule, das Gesetz des Staates will dann ebenfalls gehandhabt sein und jetzt kommt das Rechte oder eigentlich Unrechte — Der Lehrer muß definitiv angestellt werden. „Gegen D—," sagt jemand, „kämpfen alle Mächte vergebens" und vergebens werden alle unsere Pestalozzis sich abmühen, glauben zu machen, es sei besser, wenn der Lehrerwechsel vermieden wird; unsere israel. Kultusgemeinden Böhmens sind der größern Mehrzahl nach der Ansicht, man müße es nur dabei lassen, zu jeder Zeit und Stunde sagen zu können: „Sie sind uns nicht mehr anständig, ergo stehen Sie sich oder anderen zur weiteren Verfügung." Seien wir jedoch nicht unbillig und oberflächlich in unserem Urtheile; untersuchen wir daher etwas gründlicher, inwiefern diese Herren böhmischen baal batim in ihrem autonomischen Dünkel Recht oder Unrecht haben. Von Recht kann nur in so weit die Rede sein, wenn materiellen Vortheil erringen und Recht haben identisch sind, denn die Gemeinde hat bei einer Winkelschule, den Vortheil, daß sie den Lehrer, sobald derselbe etwas älter, schwächlich oder sogar kränklich geworden, verabschieden kann und sich weiter um ihn nicht zu kümmern braucht. Mir sind hier im südlichen Winkel Böhmens allein drei Fälle neuesten Datums bekannt, wo derartig frühzeitig gealtete Individuen des Lehrerstandes hilflos hingesiecht sind und endlich bettelarme Wittwen und Waisen zurückgelassen haben. Grauenhaft, aber wahr!!

Aber die Gemeinden sprechen ganz vornehm, es sei durchaus nur darum zu thun, daß die Lehrer recht brav, fleißig und tüchtig arbeiten, so werde man ihnen nicht kündigen; ja aber wenn der Lehrer sich in einigen Jahren bei Euch ruinirt haben und nicht mehr bei gleicher Kraft sein wird, wie früher fortzuarbeiten? — Dann mag er in eine kleinere Gemeinde gehen und — dort sterben. Schon da gewesen. Bei solchem Bewandtnisse wird der um seine Familie besorgte Lehrer nicht selten nachdenkend und kalkuliert seinerseits folgendermaßen: Gebet ihr mir keine definitive Anstellung, so werde auch ich meine Gesundheit für eine andere Gemeinde aufsparen, die es besser zu würdigen wissen wird, ich werde mich um einen andern Posten umsehen, der mir mindestens mehr einträgt, um für schlimme Zeiten einen Pfennig ersparen zu können. Wer verliert nun? der Lehrer? — Beileibe nicht, der bekommt von seiner neuen Gemeinde die Uebersiedlungskosten ersetzt. Die Gemeinde selbst verliert auch nicht gar viel, sie bekommt für ihr Geld einen andern Lehrer und die paar Gulden an Reisespesen, die sie dem neuen Ankömmling zahlt rentieren sich schon im Reize der Neuheit. Hingegen gibt es eine Sorte junger Staats- und Weltbürger, die wir mit dem Namen Schuljugend bezeichnen, diese eigentlich ist das Papier zwischen der Scheere. Man müßte diesen Artikel gar zu weit ausdehnen, wollte man den ganz richtigen unwiderlegbaren Beweis liefern, daß durch jeden Lehrerwechsel, außer dem moralischen Schaden, den die Schule erleidet, bei den Schülern im allgemeinen ein halbes Jahr Unterricht verloren ist, speziell jedoch bei einzelnen Schwächlingen, die von ihrem frühern Lehrer bei besserer Bekanntschaft mit den Charakteren in ihrer Klasse erhalten wurden geht ein ganzes Jahr und oft noch mehr verloren, denn, der frühere Lehrer, heißt es jetzt, hat nichts gelehrt, darum seien nur einige vorzügliche Talente vorgeschritten, die alles ohne Hiezuthun des Lehrers erlernt hätten u. s. w. Nun zu unserem Schulrath und Landtagsabgeordneten Maresch. Diesem Pflanzer von Stetten für Bildung der Menschheit, dem es doch gewiß nicht bloß um Bildung kathol. Schulen allein zu thun sein darf, würden wir für unsern Theil noch den Vorschlag machen, daß er alle jüdischen Winkelschulen, deren Zahl in Böhmen enorm groß ist, förmlich sperren und jeden Unterricht daselbst strengstens untersagen möge. Es wäre dieß ein Anfang für eine neue Aera auf dem Gebiete des jüdischen Schulwesens in Böhmen. In wie weit jedoch ein Unterschied zwischen einer Winkelschule und einer öffentlichen Lehranstalt obwaltet, haben wir schon sowohl in diesen, wie in andern den Interessen der Israeliten gewidmeten Blättern nachzuweisen versucht und hoffen nächstens darauf näher einzugehen. Philipp Lederer.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Der Redakteur der „Neuzeit“ glaubt Ursache zu haben, sich beklagen zu müssen, daß er das, was in der Wiener israelitischen Kultusgemeinde vorgeht, erst durch die politischen Tagesblätter erfährt, und man sein Blatt übergeht, das für solche Angelegenheiten, doch ein eigenes Fachblatt ist.. — Was sollen erst wir sagen, die wir das, was in der Prager isr. Kultusgemeinde vorfällt, erst durch sein Wiener Organ erfahren? — Wir wollen nicht das alte bekannte Sprichwort hier zur Geltung bringen, aber bemerken müssen wir doch, daß es gerathen wäre, wenn wir unsere schmutzige Wäsche schon auf der Gasse waschen, sie doch nicht auf dem Ringplatze allen Augen preiszugeben, nicht das Unzukömmliche in der Heimat auch in der Hauptstadt des Reiches austrommeln zu lassen und wenn schon ein klein wenig Skandal gemacht werden muß, es intra muros geschehen mag. — Ein Auge, das den jüdischen Skandal weniger sieht, Ein Ohr, das mehr von ihm verschont bleibt, ist Gewinn. Es hat überall Wahlagitationen gegeben, es gibt ihrer allenthalben, bei wichtigern und bei den wichtigsten Wahlen fehlen diese nicht; sie sind zum Theile nothwendig und darum zulässig; schlimm genug wenn Ausschreitungen vorkommen, wenn sogar niedere Absichten befördert werden wollen, aber warum unsere Schmach an die große Glocke hängen? — Die Prager Gemeinde hat 9 Repräsentanzmitglieder zum Theile neu, zum Theile wiedergewählt, die Wahl ist angefochten worden. Die Gewählten wollen nach erfolgtem Proteste resigniren, die Resignation wird angenommen und die Tage bestimmt an welche die Neuwahl vorzunehmen sein wird, das ist alles „schon dagewesen“ und wird sich oft noch wiederholen, aber warum hieraus ein Spektakelstück machen, zum Ergötzen derer machen, die an der Schmach Israels eine Augenweide haben, למה יאמרו הגוים איה אלהיהם? Wozu ein Vorgang, der jene traurigen Hohnworte provozirt, deren der Prophet in der Megillath Echa Erwähnung thut?

Ist die Absicht der Wähler und derer, die sich berufen fühlen, gewählt zu werden, eine reine, mit dem allgemeinen Wohl verträgliche, so thue jeder nach seinem besten Wissen und Gewissen und das Beste der Gemeinde wird die Folge sein. Ist das nicht der Fall, so heißt es: Ein Werk ohne Gott beginnen, Wächter aufstellen, die Gott nicht gewählt, und wie es dann mit dem Werk und der Sicherheit desselben ist, hat schon der Psalmist ausgesprochen. —

* **Ehrenpokal.** Dem Vorstande des deutschen Gabelsberger Stenografen Vereines Herr Professor Bleyer wurde in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die Verbreitung der Redezeichenkunst vom Neuwalder Stenografenkränzchen ein schöner Glaspokal zum Ehrengeschenk überschickt worden. Der Pokal ist kunstvoll geschliffen und reich mit Gold verziert; in der Mitte befindet sich in einem Felde, welches von einer verzierten Schlange umgeben in stenografischer Schrift folgende Worte musterhaft eingeschliffen: dem um die Verbreitung der Gabelsberger'schen Kunst hochverdienten Herrn Professor Bleyer aus Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet vom Stenografenkränzchen zu Neuwald am 20. Mai 1865.

Königgrätz, 2. Juni. Am Johannisplatz wird hier in einem gemietheten Hause eine Judensynagoge hergestellt, eben so wie hier ein eigener Rabbiner angestellt ist. In der Bestätigung der Stadtprivilegien von K. Maria Theresia ddo. 6. October 1747 lautet der Schlußsatz wörtlich: „dann wird denen Königgräzern verbothen, keine in ihre Gemeinde aufzunehmen, er seie dann der katholischen Religion zugethan, auch sollen sie keine Juden unter ihnen, es seie in der Rad- oder Vorstadt oder anderen Gründen leiden und dieselben beherbergen unter Verlust ihrer Privilegien.“ Welcher Umschwung seit nicht ganz hundert zwanzig Jahren!!! Welcher Riesenfortschritt der Aufklärung! —

Wien. Am 17. Oktober l. J. kommen Interessen der Mannheimerstiftung zur Vertheilung. Anspruch darauf haben, arme Rabbiner, Lehrer und deren Witwen und Waisen, wenn selbe bei einer Gemeinde von 50 Mitgliedern 10 Jahre angestellt waren und ein sittliches Betragen nachweisen. —

* Aus London wird vom 29. v. M. berichtet daß Dichter Mosenthal dort bei Aufführung seiner ins Englische übertragenen Deborah die seltene Auszeichnung geworden, daß er nach Beendigung des Stückes auf der Bühne erscheinen mußte, wo er mit großem Enthusiasmus empfangen wurde. —

* Die neuernannten kaiserl. Räthe Boschan, Frankl, Gärber, Reckenschuß, Schiff und Stern haben gestern im Handelsgerichte Angesichts der versammelten Landes- und Oberlandesgerichtsräthe den Eid geleistet, und zwar die Katholiken beim Crucifix, die Israeliten mit bedecktem Haupte, die rechte Hand auf die Bibel gelegt. Nach geleistetem Eide verfügten sich die Herren zum Justizminister Hein und zum Leiter des Handelsministeriums, Freihern v. Kalchberg, um demselben für die Ernennung ihren Dank auszusprechen.

* Literarisches. Die Festrede, welche Dr. Adolph Jellinek zur Erinnerung an den verewigten Prediger Hrn. J. N. Mannheimer am 1. Tage des Passah-Festes 5625 gehalten, ist im Verlage von Herzfeld und Bauer in Wien erschienen. In schwungvollen, beredten Worten schildert der Verfasser das Streben, Wirken und die hohen Verdienste, die sich der Verblichene um seine Gemeinde und sein Volk erworben. „Ich schlafe, mein Herz aber ist wach!“ Mit diesen Worten des hohen Liedes, die der Verewigte in seiner letzten Stunde ausgerufen und an die Dr. Jellinek passend anknüpft, wird das Ringen dieses edlen Kämpfers um seines Volkes Freiheit auf das Treffendste gezeichnet. Er schläft; aber sein Herz, „Lew“ in der nationalen Bedeutung des Wortes, seine Begeisterung und sein Glaube an die Freiheit wird fortleben in seiner Gemeinde und in seinem Volke. Wir empfehlen Dr. Jellinek's warm empfundene, von liebevoller Begeisterung getragene Festrede unseren Lesern auf das Wärmste.

* Ueber das neue Statut der Wiener israelitischen Kultusgemeinde entnehmen wir folgende interessante Mittheilung: Nach wie vor betrachtet sich die Kultusgemeinde als „eine Religions-Genossenschaft“, und nicht als einen politischen Verband, da die israelitischen Wiener als solche nur der Großkomune angehören, und von keinem Sonderverband wissen wollen. Ebenso behält sie ausschließlich die ursprünglichen Zwecke, „Erhaltung und Förderung ihrer rituellen, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten“, bei, will aber künftighin nur die zum Verbande der Wiener Großkomune gehörenden Israeliten als Mitglieder anerkennen. Eine wesentliche Umgestaltung haben die Besteuerungs-Modalitäten erfahren. Die Kultusgemeinde erhält bekanntlich ohne irgendwelche staatliche Unterstützung alle ihre rituellen und humanitären Anstalten, und schafft die hiezu nöthigen sehr bedeutenden Summen auf dem Wege der Selbstbesteuerung herbei. Bezüglich dieser waltete bis jetzt das schreiende Mißverhältniß ob, daß der Höchstbesteuerte nur hundert, der Mindestbesteuerte schon zehn Gulden zahlte. Das bisherige Ausmaß der Minimalsteuer soll beibehalten und dagegen ein Maximum von 500 Gulden präzisirt werden, obwohl sich die Feststellung einer Maximalsteuer, die den wechselnden Vermögensverhältnissen gegenüber unverändert bleibt, nicht leicht rechtfertigen läßt. Auch in der Zusammensetzung des Vorstandes wurde eine wohlthätige Veränderung beschlossen. Bisher wurde die Kultusgemeinde, abweichend von den Modalitäten, nach denen Munizipal-Körper aller Welt geleitet werden, nach einer Art von Zweikammer-System verwaltet. Von den zwanzig zur Leitung der Gemeinde-Angelegenheiten gewählten Vorstandsmitgliedern gelangten fünfzehn, die sogenannten Beiräthe — ein Ausdruck, der schon im vorhinein die blos beiläufig zugestandene Wirksamkeit charakterisirt — nur in sehr unzulänglicher Weise zur Ausübung der ihnen obliegenden Verpflichtungen, und die „fünf Vertreter“ konnten trotz des schätzenswerthesten Eifers Angesichts der erdrückenden Masse der Ge-

schäfte nicht mehr ausreichen. Fortan sollen sämmtliche Vorstände gleichmäßig in der Erledigung der Gemeinde-Angelegenheiten thätig sein; zur Repräsentation nach Außen und zur Exekutirung aller gemeinsam gefaßten Beschlüsse sollen sie aber aus ihrer Mitte die durch soziale Stellung und sonstige Befähigung geeignetsten Kollegen in ein Präsidium wählen, das einen beschränkteren, aber darum nicht minder wichtigen Wirkungskreis auszufüllen im Stande sein wird.

Lemberg. Dem „Kamerad“ wird von dort berichtet, daß der Jäger Nathan Oesterreicher der 1. Komp. des 8. Feldjägerbataillons sich in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai um ein Uhr auf der Citadelle Nr. 3, wo er auf Posten stand mittelst eines Gewehrschußes entleibt habe. — Er war der Sohn des Rabbiners von Schaffa in Mähren, ein ausgezeichneter Techniker war er ein überhaupt sehr gebildeter und intelligenter junger Mann, der zu der Hoffnung berechtigte sich einst eine glänzende Zukunft zu gründen. Er sollte Tags vorher zum Patrouillenführer ernannt werden, aber ein Streit mit einem Kameraden hatte die Angelegenheit nicht zur Ausführung kommen lassen. —

Mainz, den 25. Mai. Dem „Israelit“ entnehmen wir: Vor einiger Zeit brachten wir die Nachricht, daß unserem Glaubensgenossen, Herrn Dr. Wilh. Cahn von hier, in Paris die Stelle eines beeidigten Uebersetzers zu Theil wurde. Heute entnehmen wir der „Gazette des Tribunaux“ d. d. 10 Mai, daß derselbe am 9. d. M. als Uebersetzer am kaiserl. Hofe angestellt wurde und deshalb an diesem Tage vor der ersten Kammer, präsidirt durch den ersten Präsidenten Herrn Devienne, seinen Eid leistete.

Wilna. Hier wurde kürzlich ein jüdischer Bettler Namens Szymel Slizgol beerdigt, dem die halbe Bevölkerung das letzte Ehrengeleite gab. Derselbe hatte dreißig Jahre lang in der elendesten Kleidung eines Bettlers mit einem Stabe in der einen und einer Sammelbüchse in der andern Hand die Straßen Wilna's durchwandert, mit dem lauten Rufe: „Denkt der Armen, der Witwen und Waisen!“ Im Laufe dieser Zeit hat er über 90.000 Rubel zusammengebettelt, wovon er nicht einen einzigen Groschen für sich verwendete. Er wußte, wo in Wilna ein hilfsbedürftiger Kranker darniederlag und half jedesmal persönlich; für arme Kinder Schulgeld zahlen und sie mit Büchern versehen, war einer der Hauptzweige seiner Thätigkeit, und zu jeder Zeit hatte er Speise vorräthig, die er täglich an einem bestimmten Orte vertheilte. Seinen eigenen Unterhalt besorgte er dadurch, daß er Abends Schnupftabak verfertigte und verkaufte. Jeder Groschen, den er von seinem kümmerlichen Erwerbe erübrigte gehörte den Armen; jedes bessere Kleidungsstück, das ihm Jemand schenkte, verschenkte er bald wieder. Der seltene Man war fern von allem Ehrgeiz; seine Wirksamkeit war einzi und allein der Ausfluß seines an Menschenliebe reichen Herzens.

Amerika. Dem „Wiener Fremdenblatte“ wird geschrieben „In der amerikanischen Armee stehen Katholiken, Quäker, Juden, Methodisten und hunderterlei Sekten friedlich nebeneinander und verehren ihren Gott nach ihrer Weise frei und unangefochten. Im Feldlager nimmt sich der buntscheckige Kultus nicht selten drastisch aus. Der Quäker trägt seine Bibel mit sich in den Laufgraben, liest Psalmen unter Kartätschenfeuer, der Kanonier bedient seinen Armstrong mit den Tephilin am Arme wenn er Jude ist, der Katholik trägt die Madonna am Czako. Vom Oberst Grün, einem eingewanderten deutschen Juden, erzählten die Zeitungen, daß er am Jom Kippur (Versöhnungstag) ein heißes Reitergefecht zu bestehen hatte und sich mit seiner Schaar sehr wacker hielt. Der Schweiß triefte in Strömen von seiner Stirne, er war erschöpft. Ein Reiter reichte ihm die Feldflasche zur Labung. „Danke,“ erwiederte trocken der orthodoxe Oberst, „heute ist Jom Kippur, als Jude darf ich weder Speise noch Trank zu mir nehmen.“ Leicht verwundet wurde er in's Lazareth gebracht und erblickte da einen Glaubensgenossen, der krank, eine Speiße aß. „Du würdest besser thun, den Jom Kippur heilig zu halten,“ rief er dem jüdischen Soldaten zu, „wie willst du dem Vaterlande treu dienen, wenn du deinem Gotte nicht zu dienen vermagst?

Bald hatte der Oberst 10 Glaubensgenossen im Lazarethe zusammengefunden, um das rituale Minjan abhalten zu können. Unter dem Donner der Kanonen beteten die verwundeten Soldaten das Abendgebet. Als der vorbetende Oberst am Schlusse angelangt war und nun noch siebenmal zu rufen hatte: „Unser Gott, das ist ein Gott“, traf die Nachricht ein, der Feind sei vollständig geschlagen. Der Obrist trat an's Fenster, wo die Sonne, ein Feuerball, niederstieg und rief siebenmal: „Unser Gott, das ist ein Gott.“ Die heimkehrenden Krieger riefen es nach, die Musik fiel ein mit Fanfarentönen, alle Bekenntnisse beteten nun einstimmig zu dem Einen Gott. Die Kriegsthat des Oberst Grün ward in den Himmel erhoben, sein unerschütterliches Beispiel von Gottergebenheit von allen Priestern in Massen gerühmt. Seit den Tagen der Makkabäer ward kein Jom Kippur derart von Juden gefeiert.“ —

Buchschau.

Das zweite Heft von קול דודי hat soeben die Presse verlassen, enthaltend Betrachtungen über פ' נח und gelten diese dem biblischen Sprach- und Nationalwesen. — Das Heftchen zerfällt in eine Vorbereitung und eine Abhandlung über obiges Thema. Erstere bespricht im Allgemeinen die Wichtigkeit des Sprachvermögens und stellt Erlernung der Muttersprache als ein nothwendiges Naturbedürfniß dar, wie z. B. das Erlernen des Gehens. Darum wird diese leichter erlernt als jede fremde, darum denkt man nur in dieser, und in Folge dessen erreicht eine Uebersetzung nie das Orginal. — In der Sprache liegt der Fortschritt, die Vervollkommnung. China, das keine Sprache hat ist daher immer auf den alten Stande ferner Bildung geblieben. — Das Halten an die bloße Muttersprache und daher auch an die ursprünglichen Sittenverkehrtheit hat die alten Völker von der Erde verschwinden lassen, Israel, das unter den verschiedenen Nationen deren Sprache und Wissenschaft in sich aufgenommen, ist geblieben. Die Abhandlung beginnt mit der babilonische Sprachverwirrung und beweist, das der damaligen Sprach- und National- Spaltung eine sehr wichtige Ursache zum Grunde lag, nämlich die, die Verschrobenheit der sittlichen Begriffe nicht zu verallgemeinen und zu verewigen, daß ferner der jüdische Stamm das Medium zu werden bestimmt war, zwischen der zersplitterten Menschenfamilie; darum ward der Jude geführt in alle Weltgegenden, zerstreut unter alle Völker, damit er die Mission erfülle, hinzutragen die Gotteserkenntniß wo immer er weilet. Und wird einst eine Zeit kommen, wo eine Sprache wie ein Volk Israel das Cement sein wird, um alle Völker zu einen Stamme zu einigen. — Dies der Inhalt. — Die Schreibart wie die Beweisführungen sind möglichst korreckt, prägnant und abgerundet, zeigen wie das erste Heft viel Fleiß und Belesenheit des Verfassers, der Kreis der Betrachtung ist aber diesesmal ein weiterer und allgemeinerer, verspricht daher für die folgende Hefte immer Interessanteres und allgemein Nützlicheres. Hoffentlich werden alle Heftchen zusammen einen Kranz des Trefflichen und Ersprießlichen in wahrhaft jüdischem Sinne bilden, und weiters ins diesem Sinne auch viel Ideen uns zurechtlegen, die hie und da in größern Werken zerstreut, neuere Anschauungen ins jüdische Bewußtsein verpflanzen, um da segensreiche Früchte zu bringen. —

Die Buchdruckerei hat für die Ausstattung das Geeignete gethan, um auch in dieser Beziehung zu befriedigen.

☞ Unser nächstes Blatt bringt die Beschreibung einer kleinen Rundreise im nördlichen Böhmen, die wegen Anhäufung der Stoffe diesmal zurückbleiben mußte.

Concurs.

In der hiesigen Cultusgemeinde ist die Stelle eines geprüften Lehrers, ledigen Standes der zugleich der hebräischen Sprache mächtig ist mit dem fixen Gehalte von 300 — 350 fl. öftr. W. nebst den üblichen Emolumenten vom 15. October d. J. an zu besetzen.

Bewerber, welche mit entsprechender Befähigung sich auszuweisen vermögen, haben bis 15. August l. J. mit ihrem Gesuche an den gefertigten Cultusvorstand sich zu wenden. Reisekosten werden nur dem Acceptirten vergütet.

Hořepnik letzte Post Křelowitz am 5. Juni 1865.

Der Cultusvorstand.

Concurs.

Am 1. October d. J. wird in der hiesigen Gemeinde:

1. Die Stelle eines geprüften deutschen Lehrers und musikalisch gebildeten Cantors,
2. die Stelle eines Lehrers der böhmischen und deutschen Sprache vacant.

Von Candidaten der erstern wird verlangt, daß er geeignete musikalische Kenntnisse besitze, um einen Chor selbständig leiten und dirigiren zu können, und wird derjenige, welcher den hebräischen Unterricht zu ertheilen fähig, bevorzugt. Gehalt 600 fl.

Bewerber der zweiten müssen die Fähigkeiten besitzen, den böhmischen und deutschen Unterricht zu ertheilen.

Gründlich musik. gebildete Individuen werden bevorzugt.

Gehalt 400 fl., und könnte das Einkommen durch Musikunterricht bedeutend erhöht werden.

Hierauf Reflectirende wollen sich in francirten Briefen an den unterzeichneten Vorstand bis Ende August d. J. wenden, und Zeugnisse über ihre bisherige Wirksamkeit einsenden.

Goltsch-Jenikau, den 15. Mai 1865.

Der israelitische Cultus-Vorstand.

So eben ist in der Buchdruckerei von Senders & Brandeis Prag Rittergasse Nr. 408 — I. erschienen das zweite Heft von

קול דודי

Die biblische Blumenlese. Ein Buch für jeden denkenden und gebildeten Menschen v. Dr. **M. Deutsch** Prediger in Pilsen.

Preis einer Lieferung 20 kr. öftr. W.

zu haben bei **W. Pascheles** und **D. Ehrmann** in Prag, **Herzfeld und Bauer** in Wien.

Briefkasten der Administration.

Es wird dringend gebeten, alle Rückstände freundlichst einzusenden, um in die Kassagebarung unseres Unternehmens Ordnung bringen zu können. Zugleich machen wir hiemit bekannt, daß Frei-Exemplare nur an ständige Mitarbeiter oder gegen Tausch versendet werden. Inserate aller Art werden billigst berechnet. Senders & Brandeis.

Briefkasten der Redaktion.

Sr. Ehrw. Hrn. Redact. des „Ben Chananjah": Ihr geschätztes Blatt ist uns seit 1. Jäner nicht zugekommen.

Hrn. M. Goldmann in Nachod haben bis Ende Juni l. J. bezahlt und zwar für beide Blätter, die zusammen 6 fl. kosten.

Hr. Ph L . . . r in H . . . . z. Ihre Beiträge sind uns stets willkommen. Der Erhaltene kann erst in der nächsten Nr. kommen und zwar als Eingesendet, weil er nicht allgemeines Interesse beanspruchen kann und wir für selben nicht verantwortlich sein können. In welchem Falle die Sache auf 4 fl. kömmt

Der gewesene Herr Rabbiner in Groß-Morin wird in seinem Interesse ersucht, seinen gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen.

Zur Darnachachtung.

Um einerseits dem geistigen Theile meines Unternehmens mehr Muße zuwenden zu können, anderntheils aber in die Gebahrung desselben die nöthige Ordnung zu bringen, wie überhaupt das begründete Fortbestehen dieser beinahe zum Bedürfniß gewordenen Blätter zu sichern, habe ich den redactionellen Theil derselben von dem geschäftlichen streng gesondert, und wird die Administration, Expedition wie das Cassa-Wesen von den Buchdruckereibesitzern Herren **Senders & Brandeis** ausschließlich besorgt werden.

Die Herren Pränumeranten wollen daher vom 1. Juni ab, Ihre Einzahlungen entweder durch Postrezepisse bestättigt haben, oder durch gedruckte, numerirte und von der Administration der Blätter „**Deborah**" und „**Abendland**" gefertigte Pränumerationsscheine sich bestätigen lassen, und werde auch ich selbst nur gegen diese Scheine Pränumerationsgelder in Empfang nehmen.

Das Inseratwesen ist ebenfalls bei der Administration, **Rittergasse, Buchdruckerei von Senders und Brandeis in Prag**, Nr. 408—1, zu ordnen.

☛ Jährliche Abonnenten für „**Abendland und Deborah**" zusammen, zahlen anstatt 7 fl, nur 6 fl. und erhalten ein „**Noami**" von Fanni Neuda als Prämie gegen Erlag der Postportogebühr von 14 kr

Halbjährige Abonnenten zahlen für beide Blätter zusammen anstatt 3 fl 50 kr. nur 3 fl. die Prämie jedoch fällt weg.

Isaak Bloch

Redakteur der „Deborah" und des „Abendland."

Diese Nummer separat kostet franco 12 kr.

Druck von **Senders & Brandeis** in Prag.